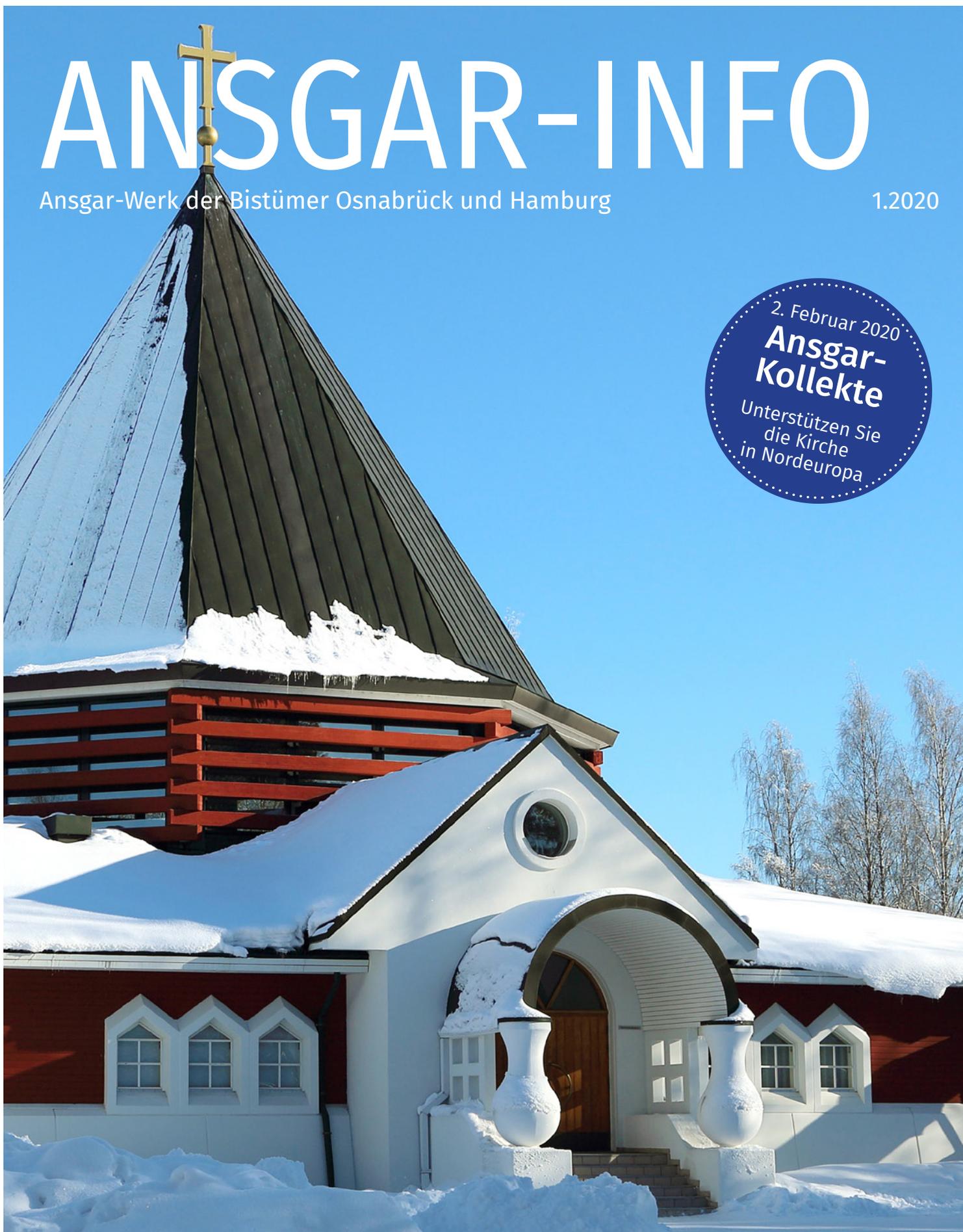


# ANSGAR-INFO

Ansgar-Werk der Bistümer Osnabrück und Hamburg

1.2020

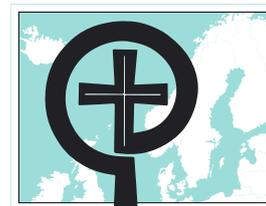


## Glaubensfest für Familien

Die Nordische Bischofskonferenz lädt im Mai zu einem Familienkongress ein – diesmal in Norwegen.

## Das Beten neu gelernt

Durch Exerzitien fand Kate Toft Madsen zur Kirche zurück. Nun lässt sie sich zur Geistlichen Begleiterin ausbilden.



## Liebe Leserinnen und Leser!



Bischof Franz-Josef  
Bode Foto: Bistum  
Osnabrück

Wallfahren liegt im Trend. Es erweitert den Horizont. Das zeigt ein Bericht in dieser Ausgabe über eine Wallfahrt in Finnland. Davon kann auch ich berichten. Mit 70 Frauen und Männern aus dem Bistum Osnabrück war ich unlängst in Italien unterwegs auf den Spuren des seligen, aus Dänemark stammenden Naturforschers und Bischofs Niels Stensen. 1638 in Kopenhagen geboren, kam er 1666 als Leibarzt an den Hof der Medici nach Florenz. 1667 wurde er katholisch. Er wurde Priester und wenige Jahre später als Bischof in die nordische Mission geschickt. Stensen wirkte in Hannover, im Erzbistum Paderborn, in Münster, Hamburg und Schwerin, wo er vereinsamt und verarmt 1686 starb.

Diese Eckdaten begleiteten uns nach Siena und nach Florenz zum Grab des Seligen. Unsere Reise führte auch nach Livorno, wo eine Fronleichnamsprozession Stensen zum Übertritt in die katholische Kirche bewegte und wo er als Priester tätig war. In den Messen an den Gedenkorten und in den geistlichen Impulsen während der Busfahrten wurde uns immer deutlicher, aus welcher tiefen Christusbeziehung Stensen gelebt und gewirkt

hat. Solche Christusbeziehung zu leben und den Menschen nahezubringen, ist heute das große Anliegen der katholischen Kirche in der Diaspora Nordeuropas. Davon erzählen die folgenden Seiten. Sie berichten vom ersten Kirchbau in der Prälatur Tromsø im 21. Jahrhundert, vom anstehenden Familienkongress in Norwegen oder von einer ehemaligen Bibliotheksleiterin, die sich zur Exerzitienleiterin ausbilden lässt.

In all ihrem Mühen stehen den Katholiken des hohen Nordens die Ansgar-Werke eng zur Seite durch finanzielle und fachliche Hilfe und nicht zuletzt durch das Gebet. Dafür erfahren wir viel Dankbarkeit. Diesen Dank gebe ich gerne an Sie weiter, die Sie sich jetzt durch die Lektüre des Ansgar-Info mit der Kirche des Nordens in Verbindung setzen. Helfen Sie uns, damit die Ansgar-Werke helfen können. Danke!

Dr. Franz-Josef Bode  
Bischof von Osnabrück

Titelbild: katholische Kirche Heilige Familie von Nazaret in Oulu/Finnland

### Impressum

Herausgeber:

Ansgar-Werk  
der Bistümer Osnabrück und Hamburg  
Postfach 1380, 49003 Osnabrück  
Verantwortlich: Msgr. Ansgar Lüttel

Redaktion: Ansgar Lüttel, Anja Sabel

Satz und Layout: Dom Medien GmbH, Osnabrück  
Druck: Druckerei Steinbacher, Osnabrück  
[www.ansgar-werk.de](http://www.ansgar-werk.de)

### Aus dem Inhalt

- 4 Sensation in der Nordlichterstadt Alta: In Nordnorwegen wurde eine Kirche für 200 Katholiken gebaut.
- 8 Wie ein Mini-Katholikentag: Interview mit Schwester Anna Mirijam Kaschner zum Familienkongress 2020 in Norwegen.
- 12 Beten neu gelernt: Die gebürtige Amerikanerin Kate Toft Madsen wird Exerzitienbegleiterin in Dänemark.
- 16 Die Skoltsamen, orthodoxe Christen, leben im Nordosten Finnlands. Eine Ordensschwester hat eine Pilgergruppe auf ihrer Wallfahrt begleitet.

Wir denken

an die Brüder und Schwestern  
in unseren evangelischen,  
katholischen, orthodoxen  
Nachbargemeinden  
und in der Gemeinschaft  
der ganzen Christenheit.

Gott, lass uns lebendig erfahren,  
dass wir zusammengehören:  
in Gebet und Fürbitte,  
in Leben und Dienst,  
in Freude und Leid.

Du führst deine Kirche  
auf ihrem Weg durch die Zeit.  
Dir sei Lob und Ehre  
jetzt und in Ewigkeit.

Ökumenegebet im Geist Ansgars,  
Erzbistum Hamburg





Nordlichter über dem Alta-Fjord.  
Foto: istockphoto.com / Nitrogliserin

# Sensation in der Nordlichtstadt

Eine neue Kirche für 200 Katholiken? Klingt verrückt! Pater Antonius Sohler, Pfarrer in Nordnorwegen, hat den ersten Kirchbau in der Prälatur Tromsø im 21. Jahrhundert begleitet.

Wie erlebt ein katholischer Priester die Norweger? Pater Antonius Sohler denkt kurz nach. „Die meisten sind tolerant, empfinden uns aber als fremdartig“, sagt er und erzählt von einer Autofahrt. Einmal hatte er zwei Wanderer aufgelesen und ihnen angeboten, sie zum Bahnhof zu bringen. Unterwegs entspann sich ein Gespräch über die katholische Kirche und den Priesterberuf. Das Paar wusste wenig darüber. „Aber Sie sind schon so eine Art Seelenräuber, oder?“, fragten die jungen Leute. Sohler war perplex. „Nein, nein“, beeilte er sich zu sagen, „wir nehmen euch niemanden weg, wir wollen für euch da sein!“ Seelsorger – nicht Seelenräuber.

## Missionarische Arbeit an der Außenstelle zur Zivilisation

Seit fast fünf Jahren lebt Pater Sohler in der nördlichsten Stadt der Welt mit der nördlichsten Kirche der Welt: in Hammerfest. Der gebürtige Allgäuer ist Kosmopolit. Er studierte in Rom Theologie, es folgten Stationen in Italien, Amsterdam und Bayern. Durch einen Artikel wurde er auf den äußersten Norden aufmerksam: die Prälatur Tromsø, die von der russischen Grenze bis in die Mitte Norwegens hineinreicht. Antonius Sohler feiert Gottesdienste auch in abgelegenen Außenorten, oft in evangelischen Kirchen oder Gemeindehäusern. Die Katholiken – das sind überwiegend Einwanderer, wenige konvertierte Norweger und Touristen. In überschaubarer Zahl.

Man müsse hier, an der Außenstelle der Zivilisation, missionarisch eingestellt sein, sagt Pater Sohler. „Es ist ein großes Geschenk, für

Menschen da zu sein, die geografisch, kulturell und konfessionell am Rand stehen.“ Zu seiner Entscheidung trug ein Satz von Papst Franziskus bei: „Geht an die Ränder der Gesellschaft!“

Vor einem halben Jahr durfte der Priester aus Deutschland ein seltenes Ereignis miterleben: In Alta, 150 Kilometer von Hammerfest entfernt, weihte Bischof Berislav Grgic die erste Kirche der Prälatur Tromsø im 21. Jahrhundert ein. „Normalerweise baut man kein Gotteshaus für 200 Katholiken. Aber wir haben das Unmögliche möglich gemacht“, sagt Sohler mit einem Lächeln. Nicht zuletzt mit finanzieller Hilfe von deutschen Bistümern, privaten Spendern und Hilfswerken wie Bonifatiuswerk und Ansgar-Werk.

Alta ist eine historisch bedeutende Stadt. Im Jahr 1855 wurde sie zum Ausgangspunkt



Die neue Kirche in Alta mit frostsicherem Dach  
Foto: Pfarrei St. Michael, Hammerfest



Pater Antonius Sohler ist Pfarrer und Generalvikar in der Prälatur Tromsö.  
Foto: Anja Sabel

der Missionierung aller Gebiete nördlich des Polarkreises – von Russland bis nach Nordamerika. Ausgestattet mit Kapelle, Schule und Priester, entwickelte sich aus der Missionsstation die erste Pfarrei der Region, von der St. Michael in Hammerfest 1888 abgepfarrt wurde. Doch Epidemien und Hungersnöte zwangen die Menschen auszuwandern, so dass die Kirche 1902 schließen musste.

Heute zieht es die Menschen wieder nach Alta mit ihrer Schieferindustrie, Lachszucht und jungen Arktis-Universität. Darunter viele katholische Christen, vor allem Arbeitsmigranten aus Polen, dem Baltikum, Südosteuropa, Sri Lanka, Eritrea und den Philippinen. „Das brachte uns auf die Idee, in Alta wieder eine Kirche zu bauen“, sagt Pater Sohler. Erst 2002 hatte die Pfarrei Hammerfest ein Haus in Alta gekauft, in dem Gottesdienste gefeiert wurden. Doch längst reichte der Platz nicht mehr aus. Eine neue Holzkirche auf dem Grundstück der ehemaligen Nordpolmission soll nun der wachsenden Gemeinde Heimat schenken.

Pater Antonius Sohler als neuer Generalvikar leitete den Bau. „Wir haben uns auf ein Wagnis eingelassen“, berichtet er. Zunächst wurde eine norwegische Firma beauftragt – die zwar erfahren war im Bau von Holzhäusern, aber an der Statik für eine Kirche scheiterte. Zuletzt musste sie sogar Konkurs anmelden. „Da standen wir plötzlich mit leeren Händen.“ Während eines Heimaturlaubs in

*„Wir haben uns  
auf ein Wagnis  
eingelassen.“*

Bayern besuchte Pater Sohler Freunde, die in den 1990er Jahren Holzkirchen für Russland gebaut hatten. Dieser Verein, „Kirchen für den Osten“, sagte Hilfe zu und holte den Holzbauingenieur Erich Bundschuh mit ins Boot. Das Abenteuer konnte beginnen. Zwei Sattelschlepper brachten vorgefertigte Leimholzbinder samt Seitenwänden aus Massivholz ins 3500 Kilometer entfernte Nordnorwegen. Nach vier Wochen stand der Rohbau und konnte winterfest gemacht werden. „Wir haben nur Naturmaterialien verwendet“, erklärt Sohler: frostsicheren Alta-Schiefer für das Dach, grünes Quarzitgestein für Altar, Ambo und Tabernakel, polnische Eiche für Bänke, Geländer und Empore. Er ist über-

zeugt: „In den nächsten 150 Jahren muss hier nichts renoviert werden.“

In der Schlussphase wurde es allerdings eng. Erst drei Wochen vor der Einweihung begannen die

Dacharbeiten. Noch länger Zeit ließen sich die Elektriker. „Die kamen zwei Tage vor der Kirchweihe, da hatten wir mit der Beleuchtung schon improvisiert“, sagt Pater Sohler.

Die neue Kirche soll vor allem katholischen Einwanderern zur Heimat werden. „Ich hoffe, dass sie sich zu einem Ort der Begegnung entwickelt, der Gemeindeleben fördert und wachsen lässt.“ Eine Art geistliches Zentrum. Und vielleicht, hofft Sohler, „wird Alta eines Tages wieder selbstständige Pfarrei“.

Im Tourismus ist Alta bekannt als Nordlichtstadt – weil über den sternklaren Winter-



Einweihung der neuen Holzkirche in Alta  
Foto: Pfarrei St. Michael, Hammerfest

nachthimmel besonders schöne Nordlichter tanzen. Von Mai bis August hingegen sorgt die Mitternachtssonne für 24 Stunden Tageslicht. Ein Sehnsuchtsziel für Urlauber – ein Missionsort unter schwierigen Bedingungen für Pater Antonius Sohler. „Vier Monate im Jahr ist es rund um die Uhr dunkel, vier Monate nur hell. Damit muss man zurechtkommen.“ Genauso wie mit schweren Winterstürmen, die das Alltagsleben lahmlegen. Dann fahren weder Busse noch Schiffe, noch starten Flugzeuge.

Auch die weiten Wege, die Einsamkeit in den dünn besiedelten Gebieten fordern den Seelsorger heraus. Ein typischer Samstag für Pater Sohler: Morgenmesse in Hammerfest,

drei Stunden Fahrt auf eisigen Straßen an der Barentsee ins 170 Kilometer entfernte Honnigsvåg, dort Messe für die polnischen Arbeiter, anschließend Fahrt mit dem Hurtigrutenschiff nach Kjøllefjord, wo er die 19-Uhr-Messe feiert. Zurück nach Hammerfest kommt er an diesem Tag nicht mehr.

Pater Sohler möchte dennoch an keinem anderen Ort der Welt sein. Er bedauert lediglich, dass es so wenig Kontakt zu den einheimischen Norwegern gibt. „Sie lassen uns gewähren, bleiben aber unnahbar und distanzieren.“ Dennoch ist der Missionar überzeugt: „Durch den Reichtum unseres Glaubens können wir den Menschen etwas geben.“

Anja Sabel

## › Norwegen

### Eine junge Kirche

Insgesamt leben rund 166 000 registrierte Katholiken unter den gut 5,3 Millionen Einwohnern Norwegens. Die katholische Kirche dort ist jung. Sie wird von Menschen aus über 120 Nationen geprägt. Recht verschieden gestaltet sich auch die Situation der Gläubigen. Während die wenigen Katholiken im Norden in Pfarreien mit den Ausmaßen mitteleuropäischer Kleinstaaten ihr Glaubensleben gestalten müssen, drängen in Oslo Sonntag für Sonntag viele Gläubige in die wenigen und oft zu kleinen Gotteshäuser.

# „Gebt uns Nahrung für den Glauben!“

Im Mai findet in Norwegen ein Familienkongress statt. Er erinnert an einen Mini-Katholikentag – und ist dennoch ganz anders. Ein Gespräch mit Schwester Anna Mirijam Kaschner von der Nordischen Bischofskonferenz.

## Welche Tradition haben die Familienkongresse in Nordeuropa?

Sie sind auf Initiative der Nordischen Bischofskonferenz entstanden. Der erste fand 2010 in Stockholm statt, der zweite fünf Jahre später in Kopenhagen, und in diesem Jahr – vom 21. bis 24. Mai – treffen wir uns in Norwegen.

## Wo genau?

Wir haben uns in einer Volkshochschule in Haugetun etwas außerhalb von Fredrikstadt,



Teilnehmer des ersten Familienkongresses 2010 in Schweden lauschen einem Vortrag.  
Foto: Lisbeth Rütz

südlich von Oslo, eingemietet. Es gibt keine katholische Einrichtung, die groß genug wäre, um alle Teilnehmer unterzubringen. In Dänemark zum Beispiel fand das Treffen auf einem Campingplatz mit festen Unterkünften statt. Wir

rechnen auch diesmal mit 150 bis 200 Leuten – was für unsere Verhältnisse schon viel ist. Es ist uns wichtig, Katholiken aus allen nordischen Ländern zusammenzubringen.

## Was bedeutet so ein Familienkongress in der extremen Diaspora?

Er bietet ein gutes Forum, um miteinander ins Gespräch zu kommen. Familien, die ihren Glauben leben wollen, stehen vor besonderen Herausforderungen. Oft sind ihre Kinder die einzigen Katholiken an der Schule. Da hilft es,

sich auszutauschen, etwa über die Frage: „Wie geht ihr damit um, wenn euer Kind Erstkommunion oder Firmung hat und alle anderen Konfirmation feiern?“ Ein Ziel des Familienkongresses ist auch, dass sich Eltern religiös weiterbilden und sich gegenseitig im Glauben bestärken.

## Wie sieht das Programm aus?

Das Treffen hat auch den Charakter einer Neuevangelisierung. Es wird Gottesdienste geben, Vorträge und Gespräche, außerdem Angebote nur für Kinder sowie einen gemeinsamen Spielenachmittag mit den Eltern. Das Motto lautet in diesem Jahr „Die Liebe der Familie – eine Stärke und Stütze für die Kirche“. Alle nordischen Bischöfe sind dabei und werden in das Programm eingebunden, in die Katechese oder in Vorträge.

## Ist dieser Familienkongress mit unseren Katholikentagen vergleichbar?

Man kann sie sich tatsächlich wie einen Mini-Katholikentag vorstellen. Wobei unser Familienkongress nicht so politisch ist wie deutsche Katholikentage, zu denen Politiker eingeladen werden, wo über Klimafragen und Ähnliches diskutiert wird. Alles richtig und wichtig. Aber die Katholiken in den nordischen Ländern haben andere Bedürfnisse. Sie sagen: „Gebt uns Nahrung für unseren Glauben! Das ist das, was wir brauchen!“ Der Familienkongress ist dementsprechend geistlich und spirituell geprägt. Es gibt Gebetszeiten, Familienmessen, eine Eucharistische Anbetung und Beichtmöglichkeiten. Menschen, die unend-



lich weit weg sind von der nächsten Kirche, wollen katholisches Leben in seiner Vollform erleben und sich mit anderen Gläubigen auch mal eine Stunde lang vor das Allerheiligste setzen.

#### Wie haben Sie als Deutsche die Familienkongresse bisher erlebt?

Wenn ich unterwegs bin und mit Katholiken in Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnland und Island zu tun habe, spüre ich überall eine große Sehnsucht nach Gemeinschaft – auch in meinem Kurs für erwachsene Konvertiten und Taufbewerber, den ich leite. Man kann seinen Glauben nur sehr schwer alleine leben. Manchmal sind die Menschen fernab von Glaubensgemeinschaften dazu gezwungen, etwa in den Weiten Nordnordens. Wenn sie dann zum Familienkongress kommen, sind das sehr intensive Treffen. Es gibt lange Gespräche auch abends noch in kleinen Gruppen oder zwischen einzelnen Familien. Das finde ich beeindruckend. Einige Familien bleiben sich auch weiterhin freundschaftlich verbunden.

#### Ungewöhnlich ist, dass viele Katholiken Spiritualität auch in den alten Formen suchen, etwa in Rosenkranzgebeten oder der Eucharistischen Anbetung.

Ja, das mag etwas abschreckend und konservativ wirken. In Deutschland könnte man mit einem gemeinsamen Rosenkranz niemanden hinter dem Ofen hervorlocken. Aber in den nordischen Ländern legen die Gläubigen darauf großen Wert – sogar junge Menschen

und Firmlinge. In den Gottesdiensten praktizieren viele die Mundkommunion. Wir Deutsche sind dann schnell mit unserem Schubladendenken. Aber die Gläubigen tun das nicht, weil sie so konservativ sind, sondern weil sie oft Einwanderer sind, für die die Eucharistie unendlich wertvoll ist, weil sie sie nur selten empfangen können. Um bei dem Beispiel der Mundkommunion zu bleiben: Sie ist einfach nur ein persönlicher Ausdruck der Verehrung für dieses Sakrament und hat keinen kirchenpolitischen Hintergrund.

#### Wird überhaupt über Themen wie Reformen in der katholischen Kirche diskutiert?

Natürlich gibt es auch hier Gruppierungen wie „Wir sind Kirche“, die eine Aufhebung des Zölibats und so weiter fordern. Aber sie treten im öffentlichen Leben kaum in Erscheinung. Die meisten Katholiken sind einfach nur froh, wenn sie einen Priester haben und die Messe feiern können.

Letztes haben wir darüber auch in der Nordischen Bischofskonferenz diskutiert. Wir hatten den Jesuitenpater Hans Langendörfer, Sekretär der Deutschen Bischofskonferenz, zu Gast. Er berichtete über den Synodalen Weg in Deutschland und fragte, wie das bei uns sei. Ich vermute: Unsere Leute würden das vermutlich schon mitmachen, aber nicht selbst aktiv fordern.

Interview: Anja Sabel

Viele junge Gesichter beim Familienkongress 2015 in Dänemark  
Foto: Lisbeth Rütz



Schwester Anna Mirijam Kaschner ist Generalsekretärin der Nordischen Bischofskonferenz.  
Foto: Kerstin Ostendorf



Die Rundkirchen auf Bornholm sind die Wahrzeichen der Insel. Sie dienten früher als Wehrbauten zum Schutz gegen mögliche Angreifer. Foto: Marco Heinen

# Klein, aber mit großer Ausstrahlung

Das Bistum Kopenhagen musste aufgrund seiner finanziellen Lage die meisten Kirchen mit weniger als 300 Katholiken schließen. Schmerzhaft, aber kein Grund, den Mut zu verlieren. Glaubensfreude ist trotz widriger Umstände spürbar.

Niels Engelbrecht ist Generalvikar in einem der größten Bistümer der Welt. Wie fühlt sich das an? „Darauf bilde ich mir nichts ein“, sagt er bescheiden. Was das Bistum Kopenhagen so groß macht, ist die Fläche seiner Außenposten Grönland und die Färöer-Inseln. Die dänischen Katholiken leben in einer Min-

derheit verstreut über das gesamte Königreich. „Vor einigen Monaten haben wir die 50 000er-Marke erreicht“, sagt Engelbrecht. Das heißt: 50 000 registrierte Katholiken. Vor allem Migranten geben dem Gemeindeleben Schwung. Zum Beispiel in Svendborg auf Fünen. Dort leben besonders viele Vietna-

mesen. „Wären sie nicht da, gäbe es keine Gemeinde.“ Erst vor kurzem wurde ein Antrag auf den Bau einer neuen Kirche gestellt.

Der Generalvikar kennt aber auch das andere Extrem. Vor wenigen Jahren wurde das Bistum Kopenhagen neu strukturiert – mit schmerzhaften Einschnitten: Gemeinden mit weniger als 300 registrierten Katholiken wurden bis auf wenige Ausnahmen mit Nachbargemeinden zusammengelegt, Kirchen geschlossen. Das verbesserte die finanzielle Lage etwas. Doch nach wie vor gibt es vom dänischen Staat keinerlei Unterstützung für die katholische Kirche. Sie braucht freiwillige Spenden ihrer Mitglieder. „Die Hilfe aus Deutschland ist für uns ein großes Geschenk“, sagt Engelbrecht. Ehrenamtliche spielen eine wichtige Rolle.

Einige Gemeinden verwalten sich selbst – wie die Pfarrei auf Bornholm, die der Generalvikar betreut. Wenn er am Wochenende nach einer halben Flugstunde zum Gottesdienst eintrifft, „muss ich mich um nichts kümmern“. Weder Renovierungsarbeiten im Pfarrhaus noch um Gartenarbeit. Es gibt einen ehrenamtlichen Organisten und Küster sowie eine Mutter, die den Firmunterricht übernommen hat.

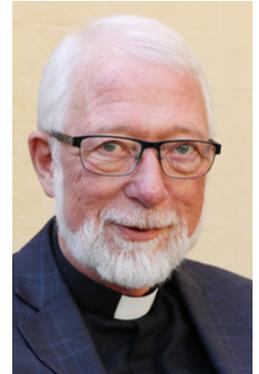
## *Eine Stütze für ausländische Arbeiter*

Auch die Pfarrei Christ König in Nuuk auf Grönland, nördlichster Vorposten des Bistums, kann sich Engelbrecht nicht ohne kirchliche Präsenz vorstellen. Obwohl es dort nur wenige katholische Philippinos gibt, die ihre Messen auf Englisch feiern. „Die Gemeinde, und sei sie noch so klein, ist für viele Auslandsarbeiter eine Stütze und Heimat.“ Es sei faszinierend zu erleben, wie lebendig diese wenigen Katholiken ihren Glauben lebten.

So machte es durchaus Sinn, Geld in das Pfarrzentrum, bestehend aus Kirche, Gemeinderäumen und Priesterwohnung, zu stecken. Gerade mit Blick auf den Klimawandel, der sich in Grönland besonders bemerkbar macht, entschied sich die Bistumsleitung, das vor 50 Jahren gebaute Zentrum energetisch zu sanieren.

Für die Katholiken auf der Insel ist die Bewahrung der Schöpfung ein wichtiges Thema, denn das Eis schmilzt schneller als erwartet – mit gravierenden Auswirkungen auf den Anstieg des Meeresspiegels. Die schnellere Eisschmelze ist Forschern zufolge ein Resultat der steigenden globalen Temperaturen, ausgelöst durch den von Menschen gemachten Klimawandel.

Anja Sabel



Niels Engelbrecht, Generalvikar in Kopenhagen.  
Fotos: Anja Sabel (unten: Grönland / Dennis Hartke)



## › Grönland

### „Unser täglich Seehund“

Als sich im 18. Jahrhundert Dänen auf Grönland niederließen, kam mit ihnen der evangelisch-lutherische Glaube. Der Herrnhuter Missionar und Pfarrer Hans Egede (1686 bis 1758) wandte sich den Inuit zu. Heute sind 98 Prozent der Bevölkerung evangelisch; das Luthertum überwand den traditionellen Schamanismus. In fast jedem Wohnzimmer hängt ein Foto von Egede, er gilt als Nationalheiliger. Als der Missionar das Vaterunser betete, schauten ihn die Einheimischen irritiert an: „Unser täglich Brot?“ Brot kannten sie nicht – nur Seehundfleisch. Daraufhin wurde das Gebet eigens für Grönlands Ureinwohner umgeschrieben. Noch heute heißt es: „Unser täglich Seehund gib uns heute.“ asa



Foto: istockphoto.com / Pierre Desrosiers

# Gott ist überall

Als junge Frau wanderte Kate Toft Madsen nach Dänemark aus. Durch Exerzitien fand sie zur Kirche zurück. Jetzt lässt sie sich selbst zur Geistlichen Begleiterin ausbilden.

Ihre Liebe zu Nordeuropa entdeckte die gebürtige US-Amerikanerin Kate Toft Madsen schon in Jugendjahren. Sie studierte dänische Sprache und Literatur an der Universität in Illinois, danach konnte das Abenteuer ihres Lebens beginnen: Die damals 18-Jährige wanderte nach Dänemark aus, heiratete einen Dänen, ließ sich zur Bibliothekarin ausbilden und wurde dänische Staatsbürgerin. Was allerdings in der neuen Heimat litt, war ihr Verhältnis zur Kirche. Die Katholikin rutschte in eine Glaubenskrise. Und irgendwann hörte sie auf, in den Gottesdienst zu gehen.

Kate Toft Madsen wuchs als älteste von drei Schwestern in Chicago auf. Ihre Mutter, eine Bibliothekarin, war Konvertitin, ihr Vater,

Sozialarbeiter, eher agnostisch eingestellt. Er glaubte nicht daran, dass es möglich ist, sichere Antworten auf die Frage nach der Existenz Gottes zu finden. Von Religionsgemeinschaften distanzierte er sich. Beide Eltern setzten sich aber für soziale Gerechtigkeit ein.

„Wir Kinder wurden im Glauben erzogen“, sagt Toft Madsen. „Meine Mutter sorgte dafür, dass wir eine katholische Schule besuchten und gute katholische Literatur zu lesen bekamen.“ Die Familie wohnte in einem irisch-katholischen Stadtteil, in dem es sehr viele kinderreiche Familien gab. Die Schule wurde von Ordensschwestern geleitet, daneben gab es ein großes Kloster. Sonntags fanden sechs Messen statt. Und im Erstkommunionunterricht – es

war noch die vorkonziliare Zeit – „wurden wir mit der lateinischen Liturgie vertraut gemacht“.

Später, im säkularisierten und materialistisch eingestellten Dänemark, blieb ihr Glaube auf der Strecke – bis sie sich ihren Arbeitsplatz mit einer aktiven Baptistin teilte. Kate Toft Madsen kam ins Nachdenken und beschloss, noch einmal neu anzufangen. „Ich suchte jemanden, der mich im Glauben unterrichtet – und fand die Exerzitien der Sankt-Joseph-Schwestern, die in der ignatianischen Tradition verwurzelt sind.“

In der Ordensgemeinschaft, die 1650 in Frankreich gegründet wurde und heute Niederlassungen auch in Norwegen und Dänemark hat, machte sich Toft Madsen mit der ignatianischen Spiritualität vertraut. Ihre Begleiterin, Schwester Ansgaria Riemann, riet ihr immer wieder: „Versuch doch mal, in die Kirche zu gehen.“ Zunächst vergeblich. „Ich war nicht daran interessiert, wollte aber das Beten lernen. Plötzlich merkte ich, dass sich etwas verändert, dass ich zum Beispiel die Lesungen ganz anders wahrnehme. Dank der Exerzitien fand ich zur Kirche zurück.“

Kate Toft Madsen leitete elf Jahre lang die St.-Andreas-Bibliothek in Kopenhagen, die Bibliothek des Bistums. Inzwischen hat sie sich ein großes katholisches Netzwerk aufgebaut und ist auch in der Gemeindeförderung aktiv. „In Dänemark erlebe ich ein wachsendes und positives Interesse für das Katholische“, sagt sie. Eines Tages wurde sie gefragt, ob sie sich vorstellen könne, selbst Exerzitienbegleiterin zu werden. „Auf diese neue Aufgabe war ich sehr gespannt und bin seit ein paar Jahren dabei.“

*„Versuch doch mal, in die Kirche zu gehen.“*

Jetzt will sie das Ganze noch professioneller angehen. Das Ansgar-Werk und die Jesuiten in Kopenhagen fördern einen Fortbildungskurs für Kate Toft Madsen. Zusammen mit anderen Laien, Ordensleuten und Priestern aus ganz Europa nimmt

sie an einem dreimonatigen Kurs im St.-Beuno's-College in Wales teil. Dort haben die englischen Jesuiten ein Zentrum für ignatianische Spiritualität und Exerzitien gegründet. Im Kurs beschäftigt sich Toft Madsen mit den Exerzitien des heiligen Ignatius von Loyola (1491 bis 1556). Gemäß seinem Satz „Gott in allen Dingen suchen und finden“, „glauben wir, dass Gott uns überall nahe ist. Er ist in der Natur ebenso zu entdecken wie im Menschen, in den Banalitäten des Alltags

ebenso wie in den großen Momenten unseres Lebens“.

Die ignatianische Methode, erklärt die Dänin, habe einen individuellen Zugang und appelliere sehr stark an den Einzelnen. „Die

Bibelszenen, mit denen wir arbeiten, werden nicht ausgelegt. Wir sind aufgefordert, mit unserer Vorstellungskraft die Geschichten zu erleben, so dass sie lebendiger werden.“

Nach ihrer Fortbildung will Kate Toft Madsen als Geistliche Begleiterin am Niels-Stensens-Gymnasium in Kopenhagen tätig werden und somit die Arbeit der Jesuiten unterstützen.



Kate Toft Madsen lässt sich zur Exerzitienbegleiterin ausbilden – finanziell unterstützt vom Ansgar-Werk.  
Foto: Lisbeth Rütz

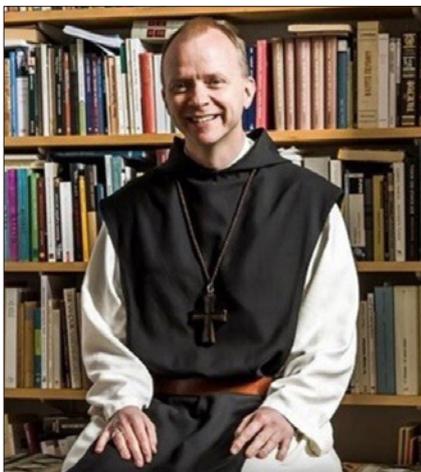
Lisbeth Rütz

# Meldungen

## › Bischofsweihe wird verschoben

Der Zisterzienserabt Erik Varden soll neuer Bischof der norwegischen Prälatur Trondheim werden. Papst Franziskus hat ihn nach zehn Jahren Wartezeit ernannt. Allerdings muss die für den 4. Januar 2020 vorgesehene Weihe nun aus Krankheitsgründen auf unbestimmte Zeit verschoben werden. Varden wurde 1974 in Norwegen geboren, hat in Cambridge und Paris studiert und promoviert und ist im Jahr 2002 in die Abtei Mount Saint Bernhard in Leicestershire (England) eingetreten. Nach seiner Profess 2007 absolvierte er von 2009 bis 2011 ein Lizentiatsstudium in patristischer Theologie (Leben und Lehren der Kirchenväter) am Päpstlichen Orientalischen Institut, wurde 2013 in seiner Abtei zum Superior ernannt und 2015 zum Abt gewählt.

Die Prälatur Trondheim umfasst fünf Pfarreien mit rund 15 000 Ka-



Die Weihe Erik Vardens wird verschoben. Foto: Prälatur Trondheim

tholiken aus mehr als 100 Nationen. Zuletzt verzeichnete sie ein starkes Mitgliederwachstum von monatlich bis zu einem Prozent. Während der Sedisvakanz verwaltete der Bischof von Oslo, Bernt Eidsvig, die Prälatur

Trondheim als Apostolischer Administrator. Das wird er vorerst auch weiterhin tun. Für das Bistum Helsinki muss ebenfalls ein Bischof gefunden werden. Der bisherige Bischof, Teemu Sippo, musste seinen Dienst krankheitsbedingt aufgeben. Bischöflich-sakramentale Aufgaben kann er aber weiterhin wahrnehmen.

„Bischofsernennungen dauern bei uns generell etwas länger“, erklärt Schwester Anna Mirijam Kaschner, Generalsekretärin der Nordischen Bischofskonferenz. Bischof Eidsvig habe immer mal wieder Druck in Rom gemacht und auf die schwierige Lage hingewiesen. Er müsse viel reisen, um das riesige Gebiet zu versorgen. „Ein Bischof soll möglichst die Landessprache sprechen, außerdem Englisch und vielleicht sogar Deutsch, weil wir uns in der Bischofskonferenz auf Deutsch verständigen“, sagt Schwester Anna Mirijam. „So jemanden zu finden, ist nicht leicht.“ asa



Nordische Flaggen bei der Studienwoche in Haus Ohrbeck

Foto: Anja Sabel

## › Studienwoche auch in diesem Jahr

Auch in diesem Jahr laden die Ansgar-Werke Osnabrück/Hamburg und Münster Katholiken aus Dänemark, Norwegen, Schweden, Finnland und Island zu einer Theologischen Studienwoche in Haus Ohrbeck bei Osnabrück ein. Die Studienwoche beschäftigt sich mit der christlichen Schöpfungstheologie und findet vom 29. Juni bis 4. Juli 2020 statt.

Für die Bistümer Osnabrück und Hamburg ist der enge Kontakt zu den skandinavischen Ländern nicht zuletzt durch die unmittelbare geografische Nähe ein besonderes Anliegen.

Das Ansgar-Werk unterstützt Partnerschaften zwischen den Pfarrgemeinden und bietet theologische Fortbildungen für Geistliche, Ordensleute und Laien aus dem Norden an – unter anderem die jährliche Studienwoche, die seit 1968 besteht. Durch dieses über Jahrzehnte gewachsene Kontaktnetzwerk haben viele der Teilnehmer zum Beispiel in Deutschland Theologie studiert oder sind umgekehrt als deutsche Muttersprachler nach Skandinavien ausgewandert, um dort in der katholischen Kirche tätig zu sein. asa

› In eigener Sache

## Helfen Sie uns, den Glauben im Norden Europas zu fördern!

Katholiken in den Ländern Nordeuropas leben oft in einer stark entchristlichten Welt. Weniger als zwei Prozent der Bevölkerung bekennen sich durchschnittlich zum katholischen Glauben.

Ihnen möchte das Ansgar-Werk ermöglichen, den Glauben auf neue Weise zu finden. Die nordische Kirche ist sehr lebendig in ihrem Zeugnis für Jesus Christus. Dabei sind die seelsorglichen und finanziellen Hilfen sowie die vielen persönlichen Kontakte des Ansgar-Werks von unschätzbarem Wert.

### Spenden Sie jetzt!

Alle Informationen dazu finden Sie auf der letzten Innenseite dieses Heftes.



## › Pilgerreise zu Ansgars Geburtsort

„Zeige mir den Weg, den ich gehen soll!“ Diesen Psalmensatz hat der heilige Ansgar oft gebetet. Sein eigener Weg führte ihn aus seiner Heimat in Frankreich weit in den Norden. Er

missionierte Skandinavien und wurde 834 erster Bischof von Hamburg. 25 Jahre nach der Neugründung des Erzbistums Hamburg geht eine Pilgergruppe vom 4. bis 10. Oktober 2020 den Weg des Bistumsgründers nach. Die Reise führt zu den Wirkungsorten des Benediktinermönchs: nach Corvey in Westfalen, wo Ansgar vor seiner Missionstätigkeit die Klosterschule

leitete, und nach Corbie in Frankreich. Die Pilger besuchen auch die Stelle, an der das Geburtshaus stand, unweit der Abtei Corbie, seinerzeit eines der wichtigsten Königsklöster im Frankenreich. Von der gewaltigen Klosteranlage sind heute nur noch Reste erhalten. Trotzdem kann man das Kloster erleben – mit Hilfe moderner Videotechnik. ahü

## › Kloster eingeweiht

Kardinal Anders Arborelius hat in Motala ein neues Franziskanerkloster eingeweiht. Die sechs Patres einer polnischen Ordensprovinz bauen ein katholisches Zentrum in der mittelschwedischen Stadt auf. In Absprache mit der Pfarrei in Linköping, zu der Motala gehört, kümmern sie sich auch um die Klöster der Birgitten in Vadsstena und der Benediktinerinnen in Borghamn. Die Klosterkirche gehörte bisher einer Freikirche.

## › Mitverantwortung für die Mission

Die Nordische Bischofskonferenz hat in ihrer Vollversammlung im schweizerischen Kloster Einsiedeln alle Katholiken in den nordischen Ländern aufgerufen, mehr persönliche Verantwortung für die Mission der katholischen Kirche zu übernehmen. Sie könnten beispielsweise Aufgaben in der Verkündigung übernehmen, aber vor allem ein glaubwürdiges Lebenszeugnis ablegen. Die nordische Kirche werde oft nur als Min-

derheit gesehen – was dazu führe, nur an Erreichtem festzuhalten. Auch Begriffe wie „Mission“ oder „missionarisch“ würden vermieden, um sich nicht als überheblich darzustellen. Die Bischöfe rufen deshalb auf, die missionarische Verfasstheit der Kirche wieder neu zu bedenken: nicht nur Priester und Missionare im klassischen Sinn, sondern jeder Getaufte und Gefirmte habe eine Mitverantwortung für die Mission der Kirche.



Von oben im Uhrzeigersinn: Angehörige vom Volk der Skoltsamen in festlicher Kleidung. Die Kirche steht in Sevettijärvi. Schwester Leila hat die Wallfahrt der orthodoxen Christen begleitet. Während der Busfahrt waren viele Rentiere am Wegesrand zu sehen.

Fotos: Pilgergruppe

# Während der Liturgie ziehen Rentiere vorbei

Im Nordosten Finnlands leben orthodoxe Christen: das Volk der Skoltsamen. Eine katholische Ordensfrau hat sie auf einer Pilgerreise begleitet – rund 900 Kilometer im Bus.

Mit einer Gruppe orthodoxer Christen pilgerte ich im August in das Dorf Sevettjärvi. Dort, in der nordöstlichen Ecke Finnlands, leben Menschen, die zum Volk der Skoltsamen gehören und orthodoxen Glaubens sind. Ihr Ursprungsgebiet Petsamo (Petschenga) wurde 1949 von Russland annektiert.

Unsere Pilgergruppe versammelte sich in Oulu, wo ich vor der Abreise die Eucharistiefeier in der katholischen Pfarrei und die Schwestern von Mutter Teresa besuchte. Dann starteten wir unsere Pilgerreise per Bus. Nach 230 Kilometern erreichten wir die orthodoxe Kirche von Rovaniemi, wo wir nach einem Gebet im Pfarreizentrum mit Tee und Gebäck empfangen wurden. In Lappland angekommen, ging die Fahrt weiter: 300 Kilometer auf schnurgerader Straße durch eine weite Landschaft mit wenigen Häusern, aber vielen Bäumen und Rentieren mit Jungen am Weg. In Ivalo, dem Hauptort der Region, stärkten wir uns mit einer Mahlzeit. Noch immer trennten uns weitere 170 Kilometer von Sevettjärvi.

Unterwegs beteten wir das „Akatisstos zum heiligen Trifon von Petsamo“. Trifon, ein Mönch, lebte von 1495 bis 1583. Er verzichtete auf einen hohen Ehrenplatz in der orthodoxen Hierarchie und blieb Beter, verkündete den Skoltsamen das Evangelium und taufte das Volk. Seither sind die Gläubigen der orthodoxen Kirche treu geblieben. Sie leben als Halbnomaden, beschäftigen sich mit Rentieren, Jagd und Fischfang unter extrem schwierigen Bedingungen – bis 1949 in Petsamo und

seither in Sevettjärvi und Nellimö. Bevor wir unser Nachtlager in einem Haus der Skoltsamen aufschlugen, fuhren wir nach Neiden (Norwegen) ans Ufer des Flusses, an dem der heilige Trifon die Skoltsamen taufte. Die kleine Kapelle war geschlossen. Mit allen drei orthodoxen Bischöfen Finnlands und einigen Priestern stiegen wir zum Fluss hinab zu einer Segnungsfeier des Wassers. Rundum keine Berge mehr, nur noch Tundra! In dieser reinen majestätischen Natur mit den ersten Herbstfarben fiel uns das Lob des Schöpfers leicht.

Nach einem Nachtessen mit Rentierfleisch übernachteten wir in einfachen Unterkünften, in der Stille der nordischen „Wüste“, wo die Rentiere sich bis zu den Häusern wagen. Am folgenden Morgen erwartete uns ein Fest. Das Zelt neben der Schule füllte sich schnell mit

*Sie versuchen,  
ihre Identität zu  
stärken.*

Frauen in typischen Festtagskleidern, Männern und Kindern. Der Erzbischof erinnerte an die Geschichte dieses kleinen Volkes, das versucht, seine Identität zu stärken und seine Sprache, sein Handwerk und seine Traditionen zu pflegen. Noch vor Festende reisten wir weiter ins 200 Kilometer entfernte Nellimö, wo wir am Sonntag mit den Dorfbewohnern die Liturgie feierten. Ich stand am Eingang, als plötzlich eine Rentierherde vorbeizog! Während der langen Busfahrten beteten wir, hörten Wallfahrtslieder oder bewunderten die Landschaft. Noch jetzt bin ich oft in Gedanken und im Gebet bei den Skoltsamen.

Kleine Schwester Leila von Jesus  
(Übersetzung: Agnes Oeschger)

# An „Knut“ wird der Baum geplündert

König, Märtyrer, Heiliger: Mit dem St.-Knut-Tag endet in Skandinavien die Weihnachtszeit.



Knut, dänischer König und Heiliger, hier als Abbildung auf einer Altartafel im Nationalmuseum Kopenhagen  
Foto: wikimedia.org/

In Skandinavien endet die Weihnachtszeit erst am St.-Knut-Tag. Dieser 13. Januar, schlicht „Knut“ oder „Tjugonedag“ genannt, hat eine lange Geschichte. Am 20. Tag nach Weihnachten wird traditionell der Weihnachtsbaum geplündert. Früher, als noch Äpfel und Süßigkeiten am Baum hingen, war das Abschmücken vor allem bei Kindern beliebt. Die in der Weihnachtszeit gebackenen Pfefferkuchenhäuser wurden dann ebenfalls verzehrt.

Der St.-Knut-Tag wird zwar ausschließlich in Schweden, Finnland und Norwegen gefeiert, seine Ursprünge allerdings gehen auf einen dänischen Heiligen zurück. König Knut IV. (1043 bis 1086) war bekannt für seine kirchenfreundliche Politik. Er förderte vor allem Gerechtigkeit und Barmherzigkeit. Knut kam auf den Königsthron, als die Wikingerzeit

ins Mittelalter übergang – eine martialische Epoche. Er träumte von einer neuen Gesellschaft mit klar verteilten Aufgaben: Der König sollte die Kirche schützen, und diese sich um die Schwachen kümmern, denn die Kirche war das Sozialsystem der damaligen Gesellschaft. Sie sollte darüber hinaus das Land mitgestalten und humanisieren.

**Angeblich ordnete Knut an, die Weihnachtszeit zu verlängern**

Knut wurde in einer Kirche erschlagen, daraufhin zum Märtyrer erklärt und 1101 heiliggesprochen. Er liegt im Dom von Odense begraben. Sein Skelett ist heute in einem Glassarg zu sehen. Angeblich soll der heilige Knut angeordnet haben, dass die Weihnachtszeit bis zum 13. Januar verlängert werden soll. Es gibt sehr unterschiedliche Erklärungen zur Herkunft des St.-Knut-Tages. Einige Quellen behaupten, dass Knut am 13. Januar 1086 ermordet wurde. Andere berichten, dass dieses Datum mit seiner Anordnung zusammengefallen sei, die Weihnachtszeit auf 20 Tage auszudehnen. Keine der Thesen ist jedoch historisch belegt. Die katholische Kirche feiert Knut nicht im Januar, sondern am 10. Juli.

Heute hat der 13. Januar für die meisten Skandinavier keine besondere Bedeutung mehr. Baum und Weihnachtsschmuck werden entsorgt und wieder eingepackt, wenn einem danach ist. Ebenso wenig besteht die Gefahr, am St.-Knut-Tag von herabfliegenden Weihnachtsbäumen getroffen zu werden, wie uns die TV-Werbung eines bekannten Möbelhauses suggerieren will.

Anja Sabel

## Katholische Bibliothek mit neuer Leiterin

Foto: Lisbeth Rütz



Susanne Balslev (61) ist die neue Leiterin der St.-Andreas-Bibliothek (SAB) in Kopenhagen. Sie löst Kate Toft Madsen ab (siehe Seiten 12/13), die in den Ruhestand verabschiedet wurde.

Das Ansgarwerk fördert die Arbeit der katholischen Bibliothek – in diesem Jahr mit 2500 Euro. Die SAB steht allen Interessierten offen und hat etwa 40000 Bände aus allen Bereichen des Katholizismus, der Spiritualität, der Patristik und der allgemeinen Kirchengeschichte. (asa)

## > FÖRDERUNGEN

### Das Ansgar-Werk unterstützte 2019:

- > in Schweden: Jugendarbeit mit 15 000 Euro, interreligiöser Dialog in Stockholm mit 2500 Euro
- > in Finnland: Öffentlichkeitsarbeit der Diözese Helsinki mit 9000 Euro
- > in Island: Karmelkloster mit 3000 Euro
- > in Norwegen: Katechesearbeit in Kristiansand mit 4500 Euro; Youcat-Bibel für junge Leute mit 5000 Euro
- > in Dänemark: diakonische Ausbildung mit 2000 Euro; Ausbildung zur geistlichen Begleiterin mit 2500 Euro; Alterssorge in Hillerød mit 1000 Euro

Gefördert wurden auch die nordische Katechese-Konferenz mit 3000 Euro, die Ausbildung junger Dominikanerinnen mit 7500 Euro, der geplante Familienkongress 2020 mit 20 000 Euro, die Ausbildung der Priesterkandidaten mit 70 000 Euro und die Studienwoche in Ohrbeck mit ca. 12 000 Euro.

## Das Ansgar-Werk der Bistümer Osnabrück und Hamburg

Das Ansgar-Werk will das Miteinander der über große Entfernungen verstreuten Katholiken des Nordens fördern. Es unterstützt die pastorale Arbeit in Gemeinden und Diözesen, vor allem die Aus- und Fortbildung des Priesternachwuchses.

Ansgar-Werk der Bistümer Osnabrück und Hamburg, Postfach 1380, 49003 Osnabrück, Telefon: 0541 318-159  
E-Mail: [ansgarwerk-oshh@bistum-os.de](mailto:ansgarwerk-oshh@bistum-os.de)  
Homepage: [www.ansgar-werk.de](http://www.ansgar-werk.de)

Das Ansgar-Werk speichert die Adressen der Spender. Falls Sie dieses Heft nicht mehr haben möchten, geben Sie bitte Nachricht.

Vorstand: Domdechant Ansgar Lüttel (Vors., Osnabrück)  
Veronika Pielken (stv. Vors., Hamburg)  
Karin Vornhülz (Schriftführerin, Osnabrück)  
Pfarrer Bernhard Angrick (Wittenburg)  
Pfarrer Peter Wohs (Neumünster)  
Pfarrer Michael Franke (Ankum)  
Albert Geusen-Rühle (Neustadt i.H.)  
Dompropst em. Nestor Kuckhoff (Hamburg)  
Susanne Wübker (Langeoog)  
Christian Adolf (Osnabrück/Bremen)

## Bitte helfen Sie! Die Katholiken in Nordeuropa danken es Ihnen.

Bankverbindung:

Ansgar-Werk der Bistümer Osnabrück und Hamburg  
Darlehnskasse Münster IBAN: DE26 4006 0265 0020 1021 00

### Möchten Sie regelmäßig helfen?

Unsere katholischen Schwestern und Brüder in den nordischen Ländern sind dankbar für Ihre Unterstützung. Für eine regelmäßige Spende senden wir Ihnen gerne ein SEPA-Mandat. Senden Sie uns dazu unten stehenden Coupon oder rufen Sie uns einfach an unter 0541 318-159.

**Ja, ich möchte das Ansgar-Werk dauerhaft unterstützen. Bitte senden Sie mir die entsprechenden Unterlagen.**

Name/Vorname

Straße

PLZ/Ort



## Glaube in der Diaspora

Südnorwegen ist die Heimat des norwegischen Sommers und bekannt für seine felsige Küste mit Schären, Inseln und gemütlichen Küstenstädtchen. Das Bistum Oslo erstreckt sich über knapp 155 000 Quadratkilometer im Süden des Landes. Unter den rund 3,8 Millionen Einwohnern leben etwa 139 000 Katholiken. Die Pfarreien sind flächenmäßig mitunter so groß wie die Beneluxländer. Bischof ist seit 2005 der 1953 im norwegischen Rijukan geborene Bernt Eidsvig.

Das Ansgar-Werk unterstützt die katholische Kirche in Norwegen ebenso wie in Schweden, Island, Dänemark und Finnland.



Palmsonntagsgottesdienst in Arendal im Süden Norwegens. Foto: Jan-Erik Løken/wikicommons

Ansgar-Werk der Bistümer Osnabrück und Hamburg